Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 5 (1949)

Heft: 1

Artikel: Ehrenrettung für Paracelsus

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420112

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gunften des Deutschen zum vornherein gescheitert. Dies war auch die Unsicht der österreichischen Vertretung, die sich bei diesen Verhandlungen ebenfalls passiv verhielt." Wenn sich der Österreicher nicht zur Verteidigung seiner Muttersprache aufraffen konnte, hätte es der Vertreter der neutralen, auch sprachlich neutralen Schweiz doch tun dürfen. Ubrigens darf man sich für eine gute Sache — und das ist doch die Ehre der Muttersprache — einsetzen, auch wenn sie von vornherein verloren scheint; das hätte g. B. auf die Angelsachsen gewiß einen bessern Gin= druck gemacht als das passive Berhalten. Man hätte auch hinweisen können auf die Tatsache, daß das Deutsche die Muttersprache von 72 v. H. der Schweizer, also von aut 3 Millionen ist, die Hauptsprache des Landes und die Sprache der Stadt, wo der Weltpostverein seinen Sitz und sein Denkmal hat. Die wenigsten der 67 Vertreter, die da in Paris beisammen sagen, werden das gewußt haben, und die Aufklärung hätte vielleicht die Mehrheit in eine Minderheit verwandelt. Uber man verhielt sich lieber klug als tapfer.

Und für dieses "entdeutschte" Weltpostblatt wirdt im Dezemberheft das schweizerische "Post», Telegraphen» und Telephon-Amtsblatt", in» dem es mitteilt, das Weltpostblatt erscheine ab 1. Januar 1949 "gleich» zeitig französisch, englisch, spanisch (aber nicht mehr deutsch)". Im französischen und italienischen Text des schweizerischen Blattes wird aus» drücklich erklärt, das Russische "ersehe" künstig das Deutsche; im deutschen Text hat man die Unterdrückung des Deutschen nur schüchtern in einer Klammer angedeutet; ein Rest von Schamgesühl scheint auf unserer Generaldirektion doch noch übrig zu sein.

Der Witz ist nicht schlechter als die Sache, wenn man sagt, die schweizerische Vertretung habe sich nicht nur passiv, sondern geradezu "anpassiv" verhalten. Hat sie das von sich aus oder auf Instruktion getan?

Ehrenrettung für Paracelsus

Ein gewissenhafter Leser hat sich darüber beschwert, daß in Heft 11, S. 153 Paracelsus in ein schlechtes Licht gestellt worden sei; er verslangt für ihn Genugtuung.

Bur Erinnerung an Ronrad Ferdinand Meners fünfzigsten Todes= tag brachte der "Sprachspiegel" aus dessen Dichtung "Huttens letzte Tage" einige Stellen, die sich auf die Sprache bezogen, darunter eine Strophe aus dem mit "Paracelsus" überschriebenen Gedicht. In diesem erzählt Hutten, wie ihn eines Tages der berühmte Arzt besucht, sach= männisch beobachtet und dann dem Pfarrer sein Gutachten abgegeben habe, aus dem der Kranke die Wörter "Organon" und "sacies hippocratica" und im übrigen sein Todesurteil erlauschte. Griechisch "organon" bezeichnet ein Gerät oder Werkzeug, sei es ein Sinnes=, Sprech= oder sonstiges körperliches Wirkmittel, sei es ein musikalisches (woraus unsere "Orgel" entstanden). "Facies hippocratica", d. h. hippokratisches Gesicht, nennt man die eigentümlich veränderten Gesichtszüge eines Sterbenden, wie sie der altgriechische Arzt Hippokrates beschrieben hat. Über dieses Todesurteil verbittert, brummt Hutten:

Was spricht der Geck das liebe Deutsch nicht rein Und mischt so garst'ge fremde Brocken ein?

Ganz abgesehen vom Wort "Geck", kommt Paracelsus auch sonst nicht gut weg. Seinen Geschlechtsnamen "Bombastus" findet Hutten be= zeichnend für sein ganzes Wesen; auch hat er ihm für einen Gelehrten ein zu "abenteuerlich Gesicht". Nun ist zu sagen, daß Paracelsus in der Tat diese ungünstige Beleuchtung nicht verdient. Er war nicht nur einer der größten Gelehrten seiner Zeit, er war insbesondere ein großer Freund seiner Muttersprache, der erste, der es magte, Hochschulvorlesungen deutsch zu halten und wissenschaftliche Werke deutsch zu schreiben, "nach der zungen miner gepurt und landssprachen*, ich bin ein Einsidler, des lands ein Schweizer." Warum hat ihn Mener in ein so falsches und so schlechtes Licht gestellt? — Weil er ihn nicht besser kannte. Er hat sein Werk im Winter 1870/71 geschrieben; erst die neuere Para= celsus = Forschung hat über das nicht leicht zu verstehende Wesen des Mannes Aufklärung geschafft und seine Verdienste anerkannt — Lügen haben manchmal doch merkwürdig lange Beine. Damit sei der Dichter entschuldigt und dem Gelehrten die verlangte und verdiente Genug= tuung geleistet! Übrigens haben wir das schon in Nr. 8/9 des Jahr= gangs 1941 unserer "Mitteilungen" zu seinem vierhundertsten Todes= tage getan. Wir wollten ihn natürlich auch diesmal nicht belasten, sondern ganz harmlos bloß den Titel des Gedichtes angeben, in dem die

^{*} alter Wesfall der Einzahl!

Stelle zu finden ist. Aber das konnte mißverstanden werden und ist offenbar mißverstanden worden; darum sei die Sache in Ordnung gebracht.

Sagt uns also jenes Verspaar heute nichts mehr? Wäre es besser gewesen, es wegzulassen? — Reineswegs! Mener und sein Hutten sind entschuldigt; wahr aber bleibt, daß in der Gewohnheit mancher Arzte, den Laien unverständliche fremdsprachige Fachausdrücke an den Ropf zu werfen, vielfach bombastische Geckerei, zum mindesten Rücksichts= und Gedankenlosigkeit steckt. Un jenen Spruch kann man heute noch denken, wenn man Thomas Manns "Buddenbrooks" liest. Wenn der Haus= arzt das seltsame Leiden des kleinen Hanno auch nicht erklären und heilen kann, so kann er es doch "pavor nocturnus" nennen. Er kann auch nicht umhin, zuzugeben, daß der Frau Konfulin Lunge "ein biß= chen affiziert" ist, woraus ihr Sohn Thomas schließt: "Lungenentzün= dung also?", und der zweite Arzt bestätigt "mit ernster und korrekter Berbeugung": "Ja — Pneumonia." Da sich der Zustand der Kranken, entgegen der Voraussage der Arzte, rasch verschlimmert, spricht der eine, "indem er seine Fingernägel besah", von "Hepatisation", und der andere "ließ sich lieber gar nicht aus"; es langte nicht einmal mehr zu einem Fremdwort. Rein Wunder, ist sie noch in derselben Nacht gestorben.

Freilich kann die Unverständlichkeit der Fachausdrücke manchmal geradezu eine Wohltat sein, etwa wenn der Kranke nicht verstehen soll, was die Arzte an seinem Bette sprechen (z. B. "Exitus", d.h. Ausgang). Auch läßt sich etwa ein Kranker beruhigen, wenn man ihm nicht sagt. er habe Krebs, sondern "einen Tumor". Doch das sind Ausnahmen. Und daß heute, rund achtzig Jahre nach dem Tode der Frau Konsulin Buddenbrook, Huttens Sprüchlein immer noch berechtigt ift, ersehen wir aus dem Bericht der "N33." über die Sitzung des Zürcher Kantons= rates vom 13. Christmonat 1948. Bei der Besprechung des regierungs= rätlichen Gegenentwurfs gegen die "Naturheilarzt=Initiative" (schönes Wort!) heißt es: "Gesundheitsdirektor Seuger kritisiert die Fremd= wörter, die der Initiative entlehnt sind. Im ersten Gegenvorschlag drückte man sich klarer und einfacher aus. Der Redner beantragt, auf den schlichteren Wortlaut zurückzukommen." Und ein Bertreter der Bauern= partei fragt: "Für wen machen wir die Gesetze? Für das Bolk oder für die Arzte?" und fordert: die Fremdwörter muffen meg! hier handelte es sich freilich nicht um die Schönheit und Reinheit der Sprache, son=

dern um ihre Verständlichkeit und Volkstümlichkeit, nicht um die "Afthetik", sondern um die sprachliche Demokratie — gleichviel, wenn sie's nur glaubten!

Schließlich wollen wir Meyer, Hutten, Paracelsus und unserm Beschwerdeführer danken für die Gelegenheit, wieder einmal von diesen Dingen zu reden.

Wie sagt man's auf deutsch?

Eine Schweizer Uhr erzielt bei der Brüfung auf Präzision durch die berühmte englische Sternwarte in Rew die höchste bisher erreichte Punktzahl. "La montre X triomphe à Kew", rühmt sie sich französisch, kurz und treffend. Wie läßt sich das deutsch ebenso kurz und treffend ausdrücken? Läßt es sich das überhaupt? "Triumphiert" bedeutet nicht dasselbe wie das französische "triomphe" und ist außer= dem ein Fremdwort, ein uns innerlich fremdes Wort. Bei "siegt" stellen wir uns gewöhnlich einen Gegner vor, der im Rampfe Mann gegen Mann überwunden wurde, was hier nicht zutrifft. Es handelt sich auch nicht um ein Rennen oder einen Wettbewerb, in dem man siegen könnte. Dauernd werden ja Uhren geprüft, immer feiner werden sie, immer genauer gehen sie. Heute steht die Uhr X an der Spike aller Uhren in bezug auf genauen Gang. Sie "fteht an der Spite" ift aber ein Zustand, kein Ereignis wie die Erlangung der höchsten Punkt= zahl, und außerdem übles Reklame=Deutsch. Aus der Sportsprache drängt sich der "Rekord" auf, muß aber gleich wieder verworfen werden. Er kommt der Sache nahe, aber wirkt irgendwie unpassend. Man kann auch von einem "Erfolg" der X=Uhr sprechen. Das ist gegenüber dem "Triumph" wiederum zu schwach. Hier handelt es sich um mehr als einen Erfolg gewöhnlicher Art wie etwa bei einem Preisausschreiben oder bei der Bewerbung um eine große Lieferung.

Es gibt ein wunderbar treffendes Wort in der Mundart: Die X= Uhr "pußt" oder "het pußt". Nur gibt es kein ihm entsprechendes Wort im Schriftdeutschen. Und "Die X=Uhr hat gepußt" in die Zeitung zu seßen, geht doch nicht. Hieße es gar "Die X=Uhr pußt in Rew", so würde gewiß mancher faule Wiß darüber gerissen werden. Pußen bedeutet ja in der Schriftsprache (übrigens auch in der Mundart) etwas ganz anderes. Schade!